

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 9

Artikel: Die Frauen in der Friedensbewegung : friedlich und fraulich?
Autor: Walter-Frey, Vita / Spuhler, Annie / Müller-Berger, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedlich und fraulich?

Für mich ist die Friedensbewegung, im Vergleich zu anderen Organisationen (z.B. der AKW-Bewegung) eine, in Bezug auf Inhalt, Forderungen und Ziele sehr heterogene Gruppierung. Breite Bevölkerungsschichten fühlen sich angesprochen. Hauptthema ist der Friede, den alle wollen. Über die Vorstellungen, was dieser Friede letztlich beinhaltet und mit welchen Mitteln er erreicht werden soll — darüber herrschen vielerlei Vorstellungen. Diese reichen vom dumpfen Angstgefühl, dem Wunsch irgendwie zu überleben, bis z.B. zur konkreten Forderung, die Raketenstationierung in Europa zu stoppen. Gerade weil es sich hier um eine sehr vielschichtige Organisation handelt, möchte ich einige Gedanken darüber äussern, welche Stellung Frauen in einer solchen Bewegung heute haben. Ich weiss, das Thema ist sehr komplex und umfangreich. Für eine "abgerundete" Darstellung fühle ich mich nicht kompetent. Doch möchte ich einige bedeutende Beobachtungen beschreiben und sie zur Diskussion stellen.

Wenn ich während einer Friedenskundgebung in die Runde schaue, fällt mir auf, dass die Frauen rein zahlenmässig stark vertreten sind. Ich treffe vor allem auch viele Frauen, die

"Es gibt wichtigere Dinge, als im Frieden zu leben."
US-Aussenminister Haig

sich bei Kundgebungen für reine Frauenanliegen nicht auf die Strasse wagen würden. Warum diese relativ spontane Bereitschaft zum Mitmachen von Frauen sehr unterschiedlicher Herkunft? Ich habe immer wieder mit Frauen darüber gesprochen und für mich lassen sich etwa folgende Tendenzen ableiten:

○ Es sind Frauen, die ein Unbehagen verspüren, das sie nur vage oder gar nicht formulieren können (Ze-

tungsberichte über Kriegsmeldungen etc. irritieren sie). Sie fühlen sich in dieser Situation einsam und möchten etwas tun.

○ Es sind zum Teil Frauen, die von den Forderungen der neuen Frauenbewegung gehört haben. Irendwo

"Man muss die Überlebenschancen sichern, die Überlebenschancen eines Industriepotentials, man muss den Schutz einer gewissen Prozentzahl von Bürgern sichern und eine Kapazität an Waffen haben, die der Gegenseite mehr Schaden zufügt, als sie einem selber zufügen kann — das ist genau der Weg, auf dem man einen Sieger in einem Nuklearkrieg hat."
US-Vizepräsident George Bush

fühlen sie sich sogar von der Frauenbewegung angesprochen. Ein Mitmachen in einer solchen Organisation kommt für diese Frauen aber nicht in Frage, weil das Eintreten auf die spezifischen Forderungen sie in ihrer Situation zunächst noch stärker verunsichern würde, weil sie ihr Sein massgebend hinterfragen müssten. Insofern ist die Friedensbewegung eine willkommene Gelegenheit, die latenten Energien einzusetzen. Ein solches Engagement stellt sie privat wie gesellschaftlich überhaupt nicht in Frage. Im Gegenteil, es vermittelt ihnen sogar ein gewisses Ansehen.

○ eine nächste Gruppe sind Frauen, die durch persönliche Betroffenheit, ein "Schlüsselerlebnis" gemerkt haben, dass es für sie so nicht mehr weiter gehen kann. (Militärdienst des Freundes, als Mutter eines Dienstverweigerers, Erkenntnisse über die Zusammenhänge von Rüstungsausgaben und Hunger in der Welt etc.) Diese persönliche Betroffenheit setzt bei den Frauen einen Bewusstseinsprozess in Gang: sie wollen verändern, sie wollen Zusammenhänge kennen lernen. Für sie ist die Friedensbewegung der mögliche Ort, wo sie ihre Anliegen einbringen können und in Diskussionen mit andern nach Lösun-

gen suchen wollen. Diese Frauen gestalten ihr Engagement in der Friedensbewegung — sie machen nicht einfach mit.

○ ein nicht unwichtiger Teil sind Frauengruppierungen, die sich ausserhalb der Friedensbewegung Kenntnisse über die Zusammenhänge von Rüstungswettlauf, Machtssystemen, Unterdrückungsmechanismen und Krise erarbeitet haben. Es sind dies z.B. die antimilitaristischen Frauengruppierungen, die Frauen für den Frieden, Gruppierungen gegen den koordinierten Sanitätsdienst. Diese

Frauen treten mit einem ganz bestimmten Thema innerhalb der Friedensbewegung auf. Ihre Aktivität lässt sich vielleicht am besten mit der folgenden Aussage kurz skizzieren: "wir wollen keine Kriege lindern, wir wollen sie verhindern." Das heisst, dass nicht nur für den Frieden oder den Rüstungsstop allgemein demonstriert werden soll, sondern dass gleichzeitig gesellschaftliche Veränderungen angestrebt und auch verwirklicht werden müssen.

In welcher Form und unter welchen Bedingungen leisten die Frauen ihre Arbeit?

Zunächst muss ich verdeutlichen, dass die Friedensbewegung der 80er Jahre von Männern der heutigen Gesellschaft geprägt ist und eine feste Organisationsstruktur aufweist. Die Anliegen einer echten Mitbestimmung und Gleichberechtigung der Frau sind diesen Männern zwar keine Fremdwörter mehr, doch ist ihnen das Umsetzen dieser Forderungen in die Praxis noch nicht geläufig und bedarf noch der intensiven Übung. Aus dieser Tatsache heraus ist das Engagement der Frauen in der Friedensbewegung nicht unproblematisch:

○ Die Mitarbeit der Frauen, die einfach aus dem Bedürfnis heraus etwas

zu tun mitmachen, vollzieht sich in einem traditionellen Rahmen: die Frauen werden in das hierarchische System eingegliedert. Etwas überspitzt ausgedrückt ist diese Art der Mitarbeit etwa vergleichbar mit einem FHD-Einsatz.

○ Etwas heikler gestaltet sich die Mitarbeit für Frauen, vorallem bei Gruppierungen, die, wie eingangs beschrieben, mit konkreten Forderungen und Vorstellungen an die Friedensbewegung herantreten. Ihre Anliegen werden zwar angehört, doch weiter kommen die Frauen damit innerhalb der Organisation kaum. Die Diskussionen, falls sie überhaupt stattfinden, gestalten sich recht schwierig. Bei den Männern erlebe ich eine sehr grosse Zurückhaltung. Sie kommen rasch zu dem Punkt, wo sie sich abgrenzen müssen. Frauenanliegen sind ihnen zu hautnah, zu persönlich, obwohl sie in einem gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang stehen. Die Gründe der männlichen Zurückhaltung mögen vielfältig sein, und ich will mir auch keine entsprechende Analyse anmassen. Nicht unbedeutend ist für mich aber die Tatsache: praktisch alle Männer, ob fortschrittlich oder traditionell, leisten Militärdienst. Um diesen Dienst überhaupt durchzustehen, braucht es für jeden selbständig denkenden Mann ein grosses Mass an Anpassung, Verdrängung oder Selbstverleugnung, wie immer man das nennen mag. Im weitern beobachte ich, dass die meisten Männer in Be-

Frauen in der Friedensbewegung auseinanderzusetzen, weil diese Forderungen ganzheitliche Wahrnehmung und Integration derselben in das Handeln fordern?

Diese noch ungelöste Situation ist mit ein Grund, weshalb Frauen als eigenständige Frauenblöcke an den Veranstaltungen auftreten und die Friedensbewegung somit sehr akzentuiert unterstützen.

Wie ist es den Frauen in den Friedensbewegungen um den 1. und 2. Weltkrieg ergangen?

In Deutschland war die Frauenbewegung vor dem 1. Weltkrieg relativ stark. In den Jahren unmittelbar vor dem Kriegsausbruch wird die Frauenbewegung wie das gesamte deutsche Bürgertum immer nationalistischer. Radikale und feministische Stimmen werden sabotiert. Die Frauenforderungen werden zurückgestellt. "Der Wunsch dem Staat zu helfen, ein letztes bescheidenes Stück nationaler Kraft zu sein, wuchs in einer einzigen Stunde in Millionen deutschen Frauen empor." (Zitat Helen Lange 1915) Zum Teil hatten die führenden Frauen der Bewegung die Hoffnung, die grosse Einsatzbereitschaft der Frauenbewegung werde den Staat nach dem Krieg zu einer positiven Haltung gegenüber ihren Forderungen bewegen. Auch hier wurden die Frauen enttäuscht. Zwar entwickelten sich die Verhältnisse in der Zeit zwischen

"Schliesslich hat Japan den Atomangriff nicht nur überlebt, sondern hat danach eine Zeit der Blüte erlebt."
Eugene Rostow, Leiter der Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde der USA

rufssituationen sind, wo sie sich entweder als Angestellte in eine feste Betriebsstruktur einordnen müssen oder aber in Kaderpositionen, nach zwar sehr verfeinerten aber immerhin militärischen Methoden, Befehle an ihre Untergebenen weiterleiten müssen. Sie selber werden von oben, vom Management auch wieder entsprechend gedrillt und sind unfrei. Ich wage somit folgende These: Viele Männer befinden sich zeitlebens im Alltag in einer Art von Rekrutenschule — oder Wiederholungskurs-Situation. Ob diese Tatsache nicht das männliche Denken und Handeln bis zu einem gewissen Grade prägt? Mag dies ein Grund dafür sein, dass es ihnen so schwer fällt, sich mit Forderungen von

1918-1930 nicht ungünstig, wobei von diesen "Verbesserungen" lediglich Frauen der Oberschicht profitierten (Habitationsrecht, wissenschaftliches Arbeiten, Stimmrecht für Frauen). Alle diese Ansätze wurden mit der Ausbreitung des 3. Reiches Schritt um Schritt abgebaut. Es ist den Frauen nicht gelungen, ihre Errungenschaften zu verteidigen. Die Bedingungen waren hart und nach und nach schwenkten die Frauen ins nationalsozialistische Lager über. Um auch die letzten Frauenwiderstände zu brechen, wurden sämtliche Frauenorganisationen verboten, auch diejenigen innerhalb der sozialistischen Partei. Die Frauen beugten sich der nationalsozialistischen Familienpolitik und gebaren als Hauptaufgabe Kinder. Die Söhne wurden für den

Kampf im Krieg gesegnet!

In der Schweiz war die Situation nicht ganz so drastisch. Doch liessen sich die Frauen am Vorabend des 2. Weltkrieges im militärischen Hilfsdienst organisieren. Unter den Aktivistinnen befanden sich nicht wenige Frauenrechtlerinnen.

Wo stehen wir heute?

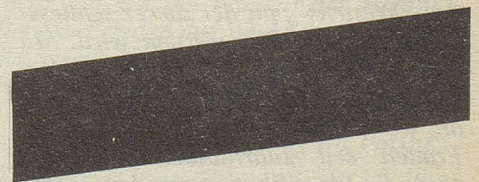
Mit viel Ausdauer und intensivem

"Wir leben in einer Vorkriegs- und nicht in einer Nachkriegszeit."
Eugene Rostow, Leiter der Rüstungskontroll- und Abrüstungsbehörde der USA

Engagement ist es uns gelungen, frauenspezifische Anliegen privat wie politisch in Ansätzen zu verwirklichen. Gemächlich aber umso sicherer bahnte sich die Krise an. Sie ist jetzt aktiv. Wir sind die ersten, die sie zu spüren bekommen (hohe Frauenarbeitslosenziffer, Sozialabbau etc.) Die Zeiten sind rasant, bedrohlich, es gilt zu handeln. Da ist wiederum eine Friedensbewegung — eine Bewegung als Lichtblick im unheimlichen Zerstörungspotential? Die Friedensbewegung als Sammelbecken all derer, die nicht das wollen, was die Weltwirtschaft und ihre Machthaber uns jetzt und für die Zukunft beschern. Die Gefahr, dass wir der Notsituation wiederum unsere Rechte opfern ist gross! Lassen wir das zu?

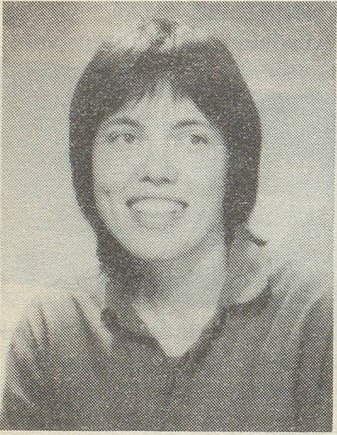
Noch haben wir die Möglichkeit, die Friedensbewegung mitzugestalten, dafür zu sorgen, dass sie nicht zu einer blinden Rettungsaktion wird. Wir können unsere Werte und Rechte einbringen, damit eine neue Gesellschaftsordnung entsteht. Aber wir müssen dafür kämpfen — auch in der Friedensbewegung.

Vita Walter-Frey



Im folgenden berichten drei Frauen aus verschiedenen Gruppen über ihre Erfahrungen in der Friedensbewegung.

Wir sind besetzt



Annie Spuhler
Antimilitaristische Frauen Basel

Wir sind massiv besetzt. Z.B. von kriegerischen, frauenfeindlichen, also gegen uns selbst gerichteten Ideen. Das Patriarchat hat, soweit wir es zurückverfolgen können, kriegerische Männer-Götter als das Gute und Schöne hingestellt. Nicht nur einmal, nein, diese "Ideale" werden ständig neu an den Himmel, d.h. in die Köpfe der Menschen, auch der Frauen, geschrieben, eingehämmert oder auch eingebrannt (wenn sie sich dagegen wehren wollen, bei den Hexenverbrennungen z.B.). Das Pro-Heftli Nr. 10/83 — gratis an alle Schweizer Haushaltungen abgegeben — bringt ein solches Wiederaufwärmen: Da nennt der SVP-Politiker W. Hofer, bekannt als SRG-überwachender Hofer-Club-Häuptling, die Friedensbewegung "Achillesverse des Westens" und macht sie so zur einzigen, aber entscheidenden Schwäche des "Westens", an der dieser schliesslich tödlich verletzt werden wird. Mit diesem Griff in die Heldenkiste der griechischen Sagenwelt tippt er etwas an, womit die Köpfe der Männer und Frauen seit Jahrhunderten besetzt sind: die Identifikation mit dem in den Krieg ziehenden Mann. Wie können wir uns von diesem und anderen "gewaltigen Helden" befreien? Wie können wir uns einsetzen? Christa Wolf hat in ihrem Buch "Kassandra" den Trojanischen Krieg — in dem obengenannte Ferse eine zentrale Rolle spielt — so auseinandergenommen, dass

nicht nur die Helden entlarvt werden — "Achill das Vieh" ist in dem Buch ein fester Ausdruck —, sondern der ganze Krieg als Fortschritt/Festigung des Patriarchats dargestellt wird. Das Entsetzen unserer Köpfe ist zuerst mal eine Arbeit des Erkennens und Entlarvens. Dabei dürfen wir aber nicht stehen bleiben.

Als Besetzte kollaborieren wir mit dem patriarchalisch-militaristischen System. Wer von uns hat nicht schon mit Kriegsspielzeug spielende Kinder einfach machen lassen, die Wäsche von Soldaten gewaschen, Rekruten psychisch unterstützt, für den Chef oder den Mann militärische Büroarbeiten erledigt, Notvorrat angelegt? Ausserdem gibt es schon Tausende von Frauen, die im Rahmen der Gesamtverteidigung — FHD, Zivilschutz, Koordinierter Sanitätsdienst — ganz direkt den militärischen Apparat unterstützen. Das genügt der Todesmaschinerie jedoch nicht. Immer mehr Frauen, alle Frauen sollen einbezogen werden. Im gleichen Pro-Heftli Nr. 10/83 wird auf zwei Seiten redaktionellem Text und einer Seite Inserat für den FHD geworben. Der Bundesrat schlägt ausserdem vor, den FHD attraktiver zu machen, ihn in den MFD (Militärischer Frauendienst) umzuwandeln, damit sich mehr Frauen melden. Beim Koordinierten Sanitätsdienst läuft der Einbe-

zug bereits seit Januar 83; alle, von der Krankenschwester bis zur Frau, die einen für den Führerschein nötigen Ersthilfekurs absolviert hat, werden einbezogen. Beim Zivilschutz läuft die Propaganda oft über die Gemeinden, aber immer werden die Frauen (als Mütter) besonders angesprochen. Wie können wir uns von dieser Verstrickung im Gesamtverteidigungssystem losreissen? Wie können wir uns verweigern? Vieles ist in der persönlichen Auseinandersetzung mit Vätern, Söhnen und "Geliebten" möglich, anderes kann nur in der politischen Aktion erreicht werden: z.B. mit einem Referendum gegen die Umwandlung des FHD, im Kampf gegen die Katastrophengesetze, die in den einzelnen Kantonen für die Legalisierung des Koordinierten Sanitätsdienstes nötig sind, mit der Entlarvung von Zivilschutzmassnahmen als Kriegsvorbereitungsmassnahmen und der Verweigerung von Krediten dafür. Viele Frauen entsetzen sich über die Möglichkeit eines 3. Weltkrieges und über die 15'000 Hungertoten pro Tag, die durch den Rüstungswettlauf mitverursacht werden. Zu Recht. Allerdings: Dieses Entsetzen als Angst/Furcht bleibt oft machtlos, ja sogar Bestandteil des patriarchalisch-militaristischen Systems — ausser es sei der Anfang einer radikalen Verweigerung und Ent-Setzung.

Unbehagen führt zu selbständigem Handeln

Helene Müller-Berger
Frauen für den Frieden

Mein Unbehagen begann in meinem Beruf als Hauswirtschaftslehrerin in den fortschrittsgläubigen 60er Jahren. Meine Arbeit wurde damals bedroht durch aggressive Werbung. Im Demonstrationsraum des Elektrizitätswerks redete man meinen Schülerinnen ein, ein rationelles Haushalten sein unmöglich ohne Geschirrwaschmaschine, Tumbler, elektrisches Messer usw. Wirtschaftsmanager wollten uns für das umweltbelastende Convenience

food gewinnen. Dazu verlor hauswirtschaftliche Bildung zusehends an Ansehen in der von Männern bestimmten Politik, und hauswirtschaftliche Arbeit wurde finanziell unterbewertet.

Mein Unbehagen wuchs in den Auseinandersetzungen um das geplante Kernkraftwerk Kaiseraugst. Ich fühlte mich bedroht durch sich widersprechende wissenschaftliche und staatliche Expertisen. Sind Volksvertreter zu Werkzeugen wirtschaftlicher Interessen degeneriert?

Mein Unbehagen stieg weiter: Grosszügige Altwohnungen wurden dem Profit geopfert. Über kinderfeindliche Bauformen und ungerechtfertigte

Mietzinse sollte der Luxus eines Geschirrspühlautomaten hinwegtäuschen.

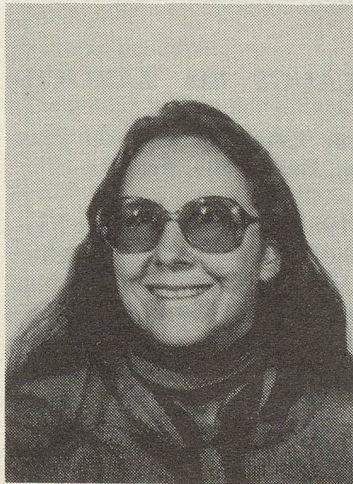
Mein Unbehagen erreichte den Höhepunkt während der Truppendemonstration am Elternbesuchstag in der Rekrutenschule meines älteren Sohnes: pfeifender Kugelregen, platzende Granaten, mein Sohn mit dem Flammenwerfer gegen den imaginären Feind, Flugzeuge im Tiefflug über unseren Köpfen. Hilfesuchend schaute ich zur Offiziertribüne. Die Herren Offiziere aber lachten, sie klatschten, sie genossen diese patriotische Horrorschau. Jetzt musste ich mein Unbehagen loswerden. Ich musste gegen die vielfältige Bedrohung ankämpfen, denn ich erkannte sie als ein nicht mehr nur privates, sondern als ein gesellschaftliches Problem.

Vier Jahre später verweigerte mein zweiter Sohn den Militärdienst. Er glaubt nicht mehr an die bewaffnete Gewalt als einziges Mittel zur Wahrung von Sicherheit und Frieden. Auch er sieht andere lebensbedrohende Gefahren für sein Land als den militärischen Feind und möchte seinen staatsbürgerlichen Dienst ableisten in einem zivilen Einsatz gegen Umweltzerstörung, Verödung von Alpwirtschaften, Vereinsamung von hilfsbedürftigen Mitmenschen.

Eine solche Haltung gilt hierzulande, wo militärisches Denken mehr und mehr auch zivile Bereiche beeinflusst, fast als Landesverrat. Manchmal scheint mir der Brückenschlag unmöglich zwischen denen, die sich immer mehr hineinsteigern in die irrealen Vorstellungen, Sicherheit und Frieden seien erzwingbar durch uneingeschränkten Wehrwillen, Gesamtverteidigung, gigantische Aufrüstung, und uns, die wir eingesehen haben, dass uns solche Vorstellungen nur in den Tod führen können.

Wir Frauen für den Frieden wehren uns gegen ein abstraktes Denken und Planen, das die Seele verkauft, und versuchen bewusst und ganzheitlich zu leben. Wir lehnen deshalb auch das "Recht auf Integration in die Gesamtverteidigung" ab, weil wir auf das Recht, eigene Fragen zu Bedrohung und Sicherheit zu stellen und Antworten darauf zu entwickeln, nicht verzichten wollen.

Es gibt nichts Wichtigeres als den Frieden



Monika Waser
Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt

Die Geschichte hat uns gelehrt, dass internationale Spannungen, Gewalt und Krieg die Menschenrechte einschränken oder ausser Kraft setzen. Nur in einem gesicherten und dauerhaften Frieden kann sozialer Fortschritt gewährleistet werden, ist es möglich, die Gleichberechtigung von Mann und Frau zu erreichen, und die Grundlagen für die Emanzipation des Menschen zu schaffen.

Durch die tragischen Erfahrungen zweier Weltkriege ist in Millionen Frauen die Erkenntnis gewachsen, dass sie sich einschalten müssen in den Kampf um eine bessere und friedlichere Welt. In die Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg geht die Gründung der Schweizerischen Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt (SFFF) zurück. Die Frauen waren sich auch in der Schweiz einig, sich als Frauen Gehör zu verschaffen, da sie ohne politische Rechte nicht an den politischen Entscheidungen teilnehmen konnten. Die Frauen fühlten sich als unschuldige Opfer der Kriegsleiden, sie mussten die Männer, die Söhne und Väter hergeben, die ganze Last der Sorge für die Familien allein tragen, die Kriegsproduktion in Gang halten und dann auch noch die Trümmer wegräumen. Immer schon waren es Frauen, die sich in vorderster Front für den Frieden einsetzten. Durch Frauenorganisationen lassen sich mehr Frauen ansprechen und

aktivieren, als durch andere Organisationen, Vereine und Parteien. Innerhalb der Frauenorganisationen können sich viele Frauen besser entwickeln und sicherer auftreten, als in anderen Gruppierungen. Auf der ganzen Welt, in allen Ländern entstanden Frauenorganisationen für den Frieden, die sich in der Internationale der Demokratischen Frauenföderation (IdFF) zusammenschlossen. Heute sind Organisationen aus mehr als 100 Ländern Mitglied der IdFF. Der Kampf für den Frieden ist auch ein Kampf für die Befreiung der Völker, ohne die die Frauen dieser Länder nie die ihnen zustehenden Rechte verwirklichen können. Der Friedenskampf war aber immer nur ein Aspekt der politischen Arbeit für uns. Die Verwirklichung der gleichen Rechte der Frau in der Gesellschaft und der Familie, die Anerkennung der Frau als Persönlichkeit und der Mutterschaft als soziale Funktion waren ebenso wichtig, wie das Engagement für die Kinder und deren glückliche Kindheit sowie für die soziale Sicherheit für alle. Zu jeder Zeit wurden Prioritäten gesetzt. Heute steht die gesamte Menschheit vor dem Scheideweg: entweder wird es uns gelingen, den gegenwärtigen Rüstungswettlauf zu stoppen und alle Nuklearwaffen zu vernichten, oder die atomare Katastrophe wird unabwendbar. Die Menschheit ist im Begriff, jene Schwelle zu überschreiten, hinter der es kein Zurück mehr gibt. Ein atomarer Krieg macht nicht Halt vor den Grenzen und macht auch keinen Unterschied zwischen Mann und Frau.

Deshalb ist jetzt für uns Frauen, und nicht nur für die Frauen, der Kampf für den Frieden das Wichtigste. Um die Kriegsgefahr zu dämmen, darf es keine Stationierung von Pershing 2 und Cruise Missiles in Europa, aber auch nicht im Nahen Osten oder im Pazifik geben.

Deshalb darf es auch keine Ausdehnung der Militarisierung der Gesellschaft in der Schweiz geben. Wir wenden uns entschieden gegen den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung. Wir fordern vom Bundesrat eine aktive Friedenspolitik für die gesamte Menschheit.